Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1889)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 7. Samstag den 16. Februar 1889.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl
Beilage des
Schweiz. Pastoralblattes'
Briefe und Gelder
franko.

† Joseph Marcellin Schnider,

Pfarrer von Walterswil und Jurat des Kapitels Buchsgau.

„Auch mich raffet der Tod dahin als Beute des Grabes." Von Hettlingen, Mors Christi.

Wieder hat der Tod eine empfindliche Lücke gerissen in die Reihen der solothurnischen Geistlichkeit. Pfarrer Schnider, der Mittwoch den 6. Februar hingeschieden ist, hat während den letzten dreißig Jahren in ruhiger, wie in sturmbewegter Zeit, unter den Geistlichen des Kantons Solothurn eine hervorragende Stellung eingenommen.

Joseph Marcellin Schnider war geboren in Lohn, Pfarrei Biberist, den 2. Juni 1828. Nachdem er die Primarschule seiner Heimatgemeinde durchlaufen, besuchte er das Gymnasium und Lyceum und die zwei ersten Curse der Theologie in Solothurn. Zehn Jahre lang machte der fleißige und aufgeweckte Student täglich den Weg von Lohn nach Solothurn und zurück, über eine Stunde weit. Mit vorzüglichen Talenten begabt und mit ausdauerndem Fleiße errang er im Fortgang seiner Studien unter seinen Mitschülern immer eine der ersten Stellen. Schnider wollte als braver Priester seine Lebenswirksamkeit seiner Kirche und dem katholischen Volke weihen; daher trat er im Herbst 1850 in die Theologie und studierte mit rühmlichem Eifer, mit Liebe und jugendlicher Begeisterung die theologischen Disziplinen. Der gelehrte und originelle Professor Nüßle ertheilte den Unterricht in der lateinischen und griechischen Patristik, in der hebräischen Sprache und in der Exegese. Professor Weißenbach docirte Kirchengeschichte und Dogmatik, Professor C. C. Keiser Moral. Hier legte Schnider den festen Grund zu seiner gediegenen, allseitigen theologischen Bildung. Im zweiten theologischen Curse, im Studienjahr 1851—52, erwarb er sich in der Kirchengeschichte, in der Dogmatik, in der Moral und der griechischen Patristik die Note „sehr gut 1"; im Kirchenrecht, in der Exegese, in der lateinischen Patristik und in der hebräischen Sprache die Note „sehr gut 2" (die Note „sehr gut" hatte vier Abstufungen). Er nahm so unter seinen Mitschülern den ersten Rang ein. Mit dankbarer Verehrung gedachte Schnider im spätern Leben noch gar oft seiner solothurnischen Theologie-Professoren.

Nachdem der Hingeschiedene noch ein Jahr, von 1852 auf 1853, die Universität von Freiburg i. B. besucht hatte, machte er im Herbst 1853 zugleich mit seinem intimen Freunde Pfarrer Fluri mit bestem Erfolge seine theologische Staatsprüfung. Ein eigentliches Priesterseminar bestand damals noch nicht; in einigen Wochen mußte der Hochwürdigste Bischof Salzmann sel. mit einzelnen Chorherren die Priesteramtskandidaten auf ihren hl. Beruf praktisch vorbereiten. Pfarrer Schnider hat den Mangel eines eigentlichen Seminarkurses gar wohl empfunden und sich oft darüber beklagt. Den 21. Dezember empfing er von dem sel. Bischof Salzmann die hl. Priesterweihe und am hl. Weihnachtsfest, den 25. Dezember 1853, feierte er in der Pfarrkirche seiner Heimatpfarrgemeinde, in Biberist, sein erstes hl. Meßopfer. Als geistlicher Vater assistirte ihm der Hochw. Herr Johann Pfluger, vom 31. Okt. 1844 bis 22. August 1872 Pfarrer von Biberist, jetzt Pfarrer des Klosters Nominis Jesu in Solothurn.

Schnider wirkte zuerst als Vikar in Wolfwil unter dem Pfarrer und spätern Kammerer Urs Jos. Anaheim sel. Wegen Krankheit des letztern hatte er die ganze Pastoration der Pfarrgemeinde zu besorgen. Kammerer Anaheim hat seinen ehemaligen eifrigen und berufstreuen Vikar hochgeschätzt und ihm bis zu seinem Tode ein ehrenvolles Andenken bewahrt; ein aufrichtiges Freundschaftsband hat beide für ihr zukünftiges Leben geeiniget. Als die Gesundheit von Pfarrer Anaheim wieder hergestellt war, konnte Schnider sich einen andern Wirkungskreis suchen. Er war mit jeder Stelle zufrieden, welche Gottes Vorsehung ihm zuwies. Gerade war durch die Wahl des Pfarrers von Burg sel. nach Stüßlingen die Pfarrei Walterswil-Rothacker erledigt. Schnider meldete sich für dieselbe, ohne seine zukünftige Pfarrgemeinde je gesehen zu haben. Er wurde dann auch den 11. September 1855 vom Collator der Pfarrei, dem Stift St. Leodegar in Schönenwerd, als Pfarrer von Walterswil gewählt. Er war als solcher zugleich Kaplan des Stiftes Schönenwerd.

Die Pfarrei Walterswil-Rothacker, auf der Anhöhe hinter dem Engelberg gelegen, ist nicht gar groß; allein die einzelnen Theile derselben liegen weit auseinander; daher bietet die Pastoration immerhin ihre Beschwerden. Da wirkte Pfarrer Schnider, ruhig, gewissenhaft und pflichttreu als Seelsorger über dreiunddreißig Jahre, bis zu seinem Tode. Er verwendete allen Eifer zum Unterrichte der Jugend, war ein gewissenhafter und tüchtiger Prediger; er that Alles mit Freuden und mit hohem priesterlichem Ernste, was sein Amt von ihm verlangte. Er liebte seine Pfarrei aufrichtig; dem ewigen und zeitlichen Wohle seiner Pfarrkinder galt seine Sorge, seine Arbeit; daher wurde er auch von ihnen hochverehrt und geachtet. Zu wieder-

holten Malen ist er zur Annahme äußerlich einflußreicherer und bequemerer Pfarrstellen ersucht worden; allein die Hingebung an seine Pfarrei, die Liebe zu seinen Pfarrkindern gestattete ihm nicht, sich von denselben zu trennen.

Pfarrer Schnider war indessen nebst der Sorge für seine Pfarrei vielseitig thätig. Bald nach dem Antritt seiner Pfarrstelle wurde er von der Regierung als Schulinspektor gewählt; ebenso war er längere Zeit Mitglied der Bezirksschulpflege Schönenwerd. Er hatte sich mit Lust und Energie in das Primarschulwesen hineingearbeitet und war ein eifriger, kundiger und beliebter Schulinspektor. Wie alle andern geistlichen Inspektoren, wurde auch er beim Beginn der Culturkampfperiode nicht wieder gewählt.

Sodann pflegte Schnider sein ganzes Leben mit Lust und Beharrlichkeit die allgemein wissenschaftlichen und insbesondere die theologischen Studien. Mit Vorliebe widmete er sich dem Studium der Geschichte, vorzüglich der Kirchengeschichte. Noch am Anfang der achziger Jahre hat er mit einigen geistlichen Amtsbrüdern des Niederamtes ein wissenschaftliches Kränzchen in's Leben gerufen, um mit ihnen die einzelnen theologischen Disziplinen zu repetiren. Die Theilnehmer sammelten sich, wie es Zeit und Umstände erlaubten, etwa allmonatlich in der Pfarrwohnung eines der Betheiligten. Die Kirchengeschichte wurde abschnittweise vollständig bis auf die neueste Zeit repetirt; Apologetik und Dogmatik theilweise. Schnider funktionirte als «Moderator» und leitete die Repetitionen. Er studirte die jeweilen zu behandelnden Gegenstände mit aller Gründlichkeit. Sein Lieblingsfach, die Kirchengeschichte, beherrschte er nach dem Handbuch seiner Studienzeit, nach Möhler, vollständig; sein ausgezeichnetes Gedächtniß und sein klarer Verstand befähigten ihn zu ganz vorzüglichen kirchengeschichtlichen Vorträgen. Gewiß, es waren nützliche, genußreiche Stunden, die wir in unserer einfachen „Akademie" verlebt haben. Jeder Theilnehmer wird sich Zeit Lebens mit Freuden an dieselben zurückerinnern. Die schon geschwächte Gesundheit des Leiters war ein Hauptgrund, daß diese schönen Vereinigungen später unterbleiben mußten.

Auch den wichtigen Zeitfragen schenkte Pfarrer Schnider volle Beachtung; und es waren ja die letzten fünfzehn Jahre vielfach bewegte und stürmische Zeiten. Er würdigte vollauf die Bedeutung der katholischen Presse und arbeitete mit Eifer und Geschick für dieselbe. Insbesondere auch die „Kirchen-Zeitung" wurde von ihm mit werthvollen Beiträgen bedacht. Schnider übereilte sich in seinen publizistischen Arbeiten nicht; Alles, was er schrieb, war wohl überlegt, gründlich, sachlich und klar. Die Wahrheit und das Recht zu vertheidigen, den religiösen Väterglauben in unserem Volke zu erhalten und zu beleben, das war das eines Priesters würdige Ziel, das er nie aus dem Auge verloren hat.

An den Verhandlungen der solothurnischen Kantonal-Pastoralkonferenz hat sich Schnider immer in hervorragender Weise betheiligt; seit der Gründung derselben im Jahre 1861 fehlte er höchst selten an den Jahresversammlungen. So oft das leitende Comite aus den Mitgliedern des Bezirkes Olten-Gösgen gewählt werden mußte, war Schnider Mitglied desselben. Die Würde eines Conferenzpräsidenten hat er immer mit aller Beharrlichkeit abgelehnt. Zu verschiedenen Malen und in wichtigen Angelegenheiten hat er der Conferenz musterhafte Referate vorgetragen. Die Regiunkelkonferenz Niederamt wählte den Pfarrer von Walterswil im Jahre 1863 zum Aktuar und im Jahre 1867 bezeichnete ihn der Hochwürdigste Bischof Eugenius sel. als Präsidenten derselben. Schnider suchte die Wahl abzulehnen; allein der Bischof beharrte auf seiner Ernennung. Solange es sein Gesundheitszustand gestattete, hat der Verstorbene seine Pflicht als Conferenzpräsident mit aller Gewissenhaftigkeit erfüllt. Das Kapitel Buchsgau wählte ihn den 15. Mai 1866 als Jurat für die Regiunkel Niederamt. Auch als Mitglied der Offizialität des Kapitels hat er dessen Interessen mit aller Treue zu wahren und zu fördern gesucht.

Für das katholische Vereinswesen war Schnider nach besten Kräften thätig. Im Pius-Verein Gretzenbach und im Erziehungs-Verein Gretzenbach-Schönenwerd, welchen er zeitweise auch als Präsident vorstand, hat er eine Reihe interessanter, gründlicher und praktischer Vorträge gehalten.

Schon seit mehreren Jahren war seine Gesundheit erschüttert; wiederholt hatte er heftige Lungenentzündungen zu bestehen. Immer erholte er sich wieder, wenn auch nicht vollständig. Seit einem Jahre schwand die Körperkraft allmählig; geistig war er immer frisch und thätig. Fast zum Skelett abgemagert pastorirte er noch seine Pfarrei bis zum Neujahr. Am Neujahrstage sprach er, durch Schwäche erschöpft, zum letzten Male noch ein kurzes Wort an seine Pfarrkinder; er ermahnte sie dringend zum fleißigen Besuch des Gottesdienstes im neuen Jahre. Am Donnerstag, den 3. Januar, hat er noch einmal das hl. Meßopfer dargebracht. Von da an bannte Krankheit und Schwäche den treuen Seelsorger auf's Krankenlager. Mit voller Resignation und gläubig frommem Sinn hat er sich auf den Tod vorbereitet. Er empfing die hl. Sterbsakramente und schloß endgültig sein bescheidenes Testament. Darin sprach er als seinen ausdrücklichen Willen aus, daß bei seiner Beerdigung keine Leichenrede gehalten werde und daß von seinen letztwilligen Verfügungen Nichts in die Oeffentlichkeit gelangen solle. Bescheiden, wie er gelebt, wollte er aus diesem Leben scheiden. Er bestimmte noch den Ort, wo sein Leichnam ruhen solle und diktirte seinem hingebungsvollen jüngern Freund, Hochw. Hrn. Pfarrer Widmer in Gretzenbach, seine eigene Grabschrift.

Mittwoch, den 6. Februar, Morgens halb 8 Uhr, rief der Herr seinen treuen Diener aus diesem Leben ab. Sein lieber Freund von der Studienzeit her, Hochw. Herr Wetterwald, Kaplan in Großdietwil, früher langjähriger Pfarrer in Gretzenbach, der gekommen war, um den kranken Jurat Schnider zu besuchen, konnte ihm noch den letzten Dienst erweisen, ihm die Sterbegebete vorbeten.

Samstag, den 9. Februar, fand auf Rothacker die Beerdigung statt. Trotz des weiten und mühsamen Weges und des stürmischen Wintertages hatten sich zweiundzwanzig geistliche Amtsbrüder eingefunden, um ihrem lieben Mitbruder die letzte

Ehre zu erweisen. Es war ein schmerzlicher Trauertag für die Pfarrgemeinde Walterswil-Rothacker, welche denn auch auf jede ihr mögliche Weise dazu beigetragen hat, ihren langjährigen, verdienten Pfarrer noch im Tode zu ehren.

Mit Pfarrer Schnider ist ein pflichttreuer, edler Priester und Seelsorger, ein treuer Sohn unserer hl. Kirche aus diesem Leben geschieden. An allen für die Kirche freudigen Ereignissen nahm er den innigsten Antheil, ihre Leiden und Prüfungen gingen ihm tief zu Herzen. Ende des Jahres 1887, als das Papstjubiläum des hl. Vaters Leo XIII. herannahte, schrieb er einem Freunde: „Herr N. macht die Pilgerfahrt nach Rom mit. Wäre ich jünger und gesund, ich ginge auch. Das muß schön, herrlich werden! Das Papstjubiläum gestaltet sich zu einem wahren Triumph der katholischen Kirche. Wie erhaben steht die katholische Welt, mitten in den Wirrnissen unserer Zeit in ihrer Treue und Einigkeit da! Und das so oft todtgesagte Papstthum, dem fast alle Fürsten der Welt, weß' Glaubens sie sein mögen, ihre Huldigung darbringen! Auch der schweizerische Bundesrath hat sich ihnen zu unserer Freude angeschlossen. . ."

Pfarrer Schnider liebte unser Vaterland und unser katholisches Volk. Er wollte nur sein Glück und dafür arbeitete er in seinem Kreise sein Leben lang. Er wußte aber und die Geschichte aller Jahrhunderte belehrte ihn, daß dieses Glück nicht zu finden ist in der Abirrung von den Gesetzen Gottes und unserer hl. Kirche. Bei den vielfach traurigen Verhältnissen der Gegenwart flüchtete sich Pfarrer Schnider zurück in die Vergangenheit; er studierte die Geschichte, studierte die übrigen theologischen Wissenschaften. Da fand er in seinem klaren Urtheil die Mittel zu gesegneter Wirksamkeit in der Gegenwart. Einfach und bescheiden, wie der Mann, war sein Wort, sein Wirken als Seelsorger in der Pfarrei, sein Wirken als Priester überhaupt. Wir fühlen es tief: in Pfarrer Schnider hat seine Pfarrei, hat unser Kanton und haben seine Amtsbrüder und Freunde Viel, sehr Viel verloren. War er doch seinen Freunden die aufrichtigste, treueste Seele, immer bereit, zu rathen und zu helfen. Wie oft haben wir in dem einfachen, stillen Pfarrhause von Rothacker Aufmunterung, Belehrung, Trost und Freude gefunden! Das Leben und Wirken des Hingeschiedenen, seine Berufstreue, seine allseitige Thätigkeit, seine ungeheuchelte Frömmigkeit sei uns ein Vorbild zur Nachahmung. Dem treuen Diener gebe der Herr die Krone der ewigen Vergeltung! Theurer Freund, ruhe in Gottes Frieden!

† R. P. Aloysius Blättler, O. C.

Schreiber dieser Zeilen hatte den Wunsch und die Pflicht, sofort nach dem Hinscheide des bedeutendes Mannes, der am 10. Jänner zu Luzern in die Kapuzinergruft gebettet worden, in der „Schw. K.-Ztg." einen Kranz auf dies ehrwürdige, liebe Grab niederzulegen. Erging es mir hiebei wie manch' Anderm, der eben einem Würdigern oder Berufenerem den Vorrang lassen wollte, so bin ich doch überzeugt, daß die verehrl. Leser auch heute noch dem verspäteten Nachrufe ihre freundliche und theilnahmsvolle Aufmerksamkeit nicht verweigern werden.

In der klassischen*), vor 2 Jahren zum Abschlusse gelangten «Chronica provinciae helveticae ordinis S. Patris Francisci Capucinorum» lesen wir zum Jahre 1683: «Inter eos, quos hoc anno coelo provincia dedit, *optima memoria* dignus merito aestimatur P. Barnabas ..... utpote cujus *religiosa maturitas, eloquii suavitas, tenerrima pietas, magisterii novitiorum et Superioris dexteritas* fructus uberrimos tulit in filiis ac subditis .... Tandem *meritis plenus* piissimo fine quievit *Lucernae.*» (Pag. 406.) Mit diesen wenigen, aber von Meisterhand hingeworfenen Zügen ist eigentlich auch das Bild unsers hingeschiedenen Freundes, P. Aloys, gezeichnet.

Geboren 14. März 1832 in Hergiswil (Nidwalden) von wenig bemittelten, aber frommen, allseitig pflichttreuen Eltern, machte der talentvolle Knabe seine Studien an der Klosterschule in Stans, dann in Engelberg, endlich seit 1850 als Kapuziner-Novize im Kloster Wesemlin bei Luzern, woselbst er 15. Okt. 1851 die hl. Ordensgelübde ablegte. Die folgenden Jahre widmete er nach Ordensbrauch seiner philosophischen und theologischen Ausbildung. Am 15. April 1855 empfing er die Priesterweihe. Als junger Pater nach Sursee versetzt, machte er in Luzern «summa cum laude» das Staatsexamen, worauf er bald in verschiedenen Klöstern seines Ordens (Zug, Freiburg, Schwyz, Solothurn) als Lektor Theologie docirte. Das Amt eines Guardians bekleidete er in Dornach, zweimal in Rapperswyl, sodann in Schwyz, Stans und zuletzt in Solothurn. Während 15 Jahren (1873—1888) war er als Definitor Mitglied des obersten Rathes seiner Ordensprovinz, und begleitete 1884 mit dem gegenwärtigen Ordensgeneral P. Bernard den damaligen P. Provinzial an das Generalkapitel nach Rom.

Durch Ueberanstrengung im Berufe zog sich P. Aloys nervöse Leiden, Schlaflosigkeit u. dergl. zu. Eine Kur in Herrn Dr. Hegglin's Kaltwasser-Heilanstalt Schönbrunn, 1878, hatte besten Erfolg. Allein nach einigen Jahren stellten sich, mit den frühern Ursachen, auch die Wirkung, d. h. das alte Uebel wieder ein. P. Aloys war vor der Zeit gealtert. Schwerkrank kam er im August vorigen Jahres an die Kapitels-Versammlung nach Luzern, legte seine Aemter nieder und starb, mit den Tröstungen der hl. Religion versehen, in der Nacht vom 7. auf den 8. Jänner. Unter großer Theilnahme seiner Ordensbrüder, der Weltgeistlichkeit und des Volkes, insbesondere seiner Landsleute von Nid- und Obwalden, ward er am 10. Jänner in der stillen Gruft der ehrw. VV. Kapuziner auf dem Wesemlin beigesetzt — im Alter von nicht ganz 57 Jahren, von denen er 38 im Orden zugebracht.

* * *

P. Aloys besaß, nebst reichem theologischem Wissen, eine vielseitige profane Bildung, dazu eine erstaunliche Arbeitskraft,

*) Wir bemerken, daß dieser Nekrolog aus der Feder eines Weltpriesters stammt. D. Red.

verbunden mit nie erlahmender Arbeitslust; vor allem aber war er ein goldlauterer Charakter, ein seeleneifriger Priester und treuer Religiose.

Als Prediger war er in weiten Kreisen bekannt und beliebt, — allerdings nicht der strenge Dialektiker und stets schlagfertige Polemiker wie P. Anizet sel., auch nicht der kühne, geistreiche „Philosoph im Kapuzinerhabit", wie man P. Theodos sel. genannt hat, wohl aber Beiden ebenbürtig an Gewandtheit im Ausdruck, und Beiden überlegen durch klare Durchsichtigkeit und natürliche Einfachheit der Disposition, durch treffliche Nutzanwendungen auf's praktische Leben und durch das Herzliche, Herzgewinnende und allzeit Wahre des Vortrages. Was Letztern betrifft, sah er im bekannten Worte des Demosthenes — der Vortrag sei das Wichtigste, das Zweitwichtigste und das Drittwichtigste — keine Uebertreibung, und galt ihm das scheinbar selbstverständliche und doch so vielfach unberücksichtigte Diktum des Heidelberger Professors Dr. Bassermann als Ideal: „Das eigenthümlich Rednerische des Vortrages ist die Anpassung an den Inhalt, an den Moment, an die eigene Persönlichkeit, an die Zuhörerschaft und an die Situation." Die Rede floß ihm so leicht, klar und natürlich vom Munde, daß man glauben mochte, seine Predigten seien nur so „aus dem Aermel geschüttet." Dem war aber nicht so. Schon sein Gedankenreichthum und die oratorische Gewandtheit im Allgemeinen war die Frucht ausdauernden Fleißes. Frühzeitig hatte er ein überaus reichhaltiges, alphabethisch geordnetes „Herbarium" angelegt, in welchem er alles notirte, was ihm aus der Lektüre theologischen, aszetischen und historischen Inhaltes für die Predigt verwendbar schien. Dann arbeitete er aber auch jede einzelne Predigt gewissenhaft aus, wobei er stets auf Eintheilung, Disposition und Nutzanwendung den größten Fleiß verwandte. Allein auch in der Darstellung blieb dem Zufall möglichst wenig überlassen; sein Vorbild war hierin A. Stolz.

Leider sind von P. Aloys Blättler's Predigten nur wenige im Druck erschienen, obschon die Meisten der Drucklegung würdiger waren, als ungezählte anderer Autoren, die mit ihren Geistesprodukten „auf den Wunsch vieler Zuhörer" bisweilen nur allzu freigebig sind. Einen kleinen Ersatz für die nichtgedruckten Predigten haben wir in den beiden Schriftchen, die er herausgab: „Maria, die Maienkönigin" und „Des Lebens schönster Tag." Besonders in den Betrachtungen des erstgenannten Büchleins treffen wir die charakteristischen Vorzüge seiner Predigten wieder: lichtvolle katechetische Darstellung, gewählte Sprache und ergreifende Nutzanwendungen. Ein drittes Werkchen „Etwas gegen die Langweile" offenbart uns Blättlers Ton in der Conversation.

* * *

Der Jugend- und Lieblingstraum des Verstorbenen war die ausländische Mission. In den Jahren des Culturkampfes, wo freimaurerisches Antichristenthum, im Bunde mit liberaler Oberflächlichkeit und konfessionellem Fanatismus, die schweizerischen Klöster so schwer bedrohte, mochte P. Aloys gar oft in Gedanken jenseits des Ozeans weilen, wo zwei treue Freunde, die PP. Bonaventura Frei und Franz Haas (Letztrer jetzt Generaldefinitor in Rom) ihn mit offenen Armen empfangen hätten. Die göttliche Vorsehung hat jedoch die Pläne der Culturkämpfer für einmal vereitelt und dem P. Aloys in der Heimath so viel Arbeit zugewiesen, daß der Gedanke an die auswärtige Mission sich nachgerade nicht mehr geltend machen konnte. Wie St. Antonius, als er nach Afrika ziehen wollte, an die italienische Küste zurückgeworfen wurde, so erhielt auch er, statt der ersehnten auswärtigen, nun die inländische Mission als Arbeitsfeld zugetheilt. Die Jahresberichte derselben erzählen, was er und das Kloster Rapperswyl, während seines 7jährigen Aufenthaltes daselbst, für Gründung und Erhaltung von Missionsstationen im Kt. Zürich gewirkt haben. So recht eigentlich sein Werk ist die Missionsstation Rüti-Dürnten. Für die Organisation der dortigen katholischen Genossenschaft, für den Bau der neuen Kirche, für Gottesdienst und Jugendunterricht hat P. Aloys große Opfer gebracht, die ihm der Herr vergelten wolle!

* * *

Wer P. Aloys näher gekannt, schätzte und liebte ihn. Er war eine anima candida, ohne Trug und Falsch, mild und besonnen im Urtheil, voll Schonung gegen Irrende. Besonders in jüngern Jahren, wo er noch über volle Geistes- und Körperkraft verfügte, entfaltete er köstlichen Humor und wußte durch anregende Unterhaltung die Gesellschaft zu fesseln.

Der Herr möge nun den heimgegangenen treuen Arbeiter belohnen. Seine Mitbrüder aber, seine Freunde, und die vielen Seelsorger, in deren Pfarrgemeinden der Verstorbene einst das Saatkorn des göttlichen Wortes ausgestreut, und so viele Seelen, die er belehrt, gestärkt und geleitet — sie werden fortfahren, seiner Seele zu gedenken und ihn beim hl. Meßopfer der Barmherzigkeit Gottes zu empfehlen.

R. I. P.

Rede von Sr. Gn. Bischof Augustinus Egger über die Sklaverei,

gehalten in der Antisklavereiversammlung im „Hotel Walhalla" in St. Gallen am 10. Februar.

Der Gegenstand unserer heutigen Besprechung bietet uns ei e sehr bemühende, aber auch wieder eine sehr erhebende Seite dar. Es ist schmerzlich und demüthigend, daß in unserem Jahrhundert noch Menschenhandel, Menschenraub und Menschenmord im Großen betrieben werden können, und jährlich hunderttausende einer entmenschten Habsucht zum Opfer fallen. Auf der andern Seite ist es eine wohlthuende Erscheinung, daß diese Gräuel allen kultivirten Völkern einen weithinhallenden Schmerzensschrei entreißen, und daß Europa, welches gegen die wilden Völker des Südens mit seinem Schnaps und andern civilisirten Giften und mit seiner herzlosen Ausbeutung schon so viel gesündiget hat, daß dieses Europa sich endlich einmal zu einem ächt christlichen und humanen Werke aufzuraffen sucht.

Die mir gestellte Aufgabe besteht nicht darin, daß ich die verehrte Versammlung mitten in die Sache hineinführe, ich habe nur einen einleitenden Gedanken zu erörtern, den Satz

nämlich, daß wir die Sympathien, welche die zivilisirten Völker den armen Negern in Afrika entgegenbringen, dem Christenthum und der Kirche zu verdanken haben. Der hl. Vater, Leo XIII. bemerkt in seinem Schreiben an den Cardinal Laviegerie, wer behaupte, die Kirche habe nicht von jeher zu Gunsten der Sklaven alles Mögliche gethan, der sei entweder unwissend oder undankbar. Ich könnte für die Richtigkeit dieses Satzes die Geschichte der Kirche von achtzehnhundert Jahren als Zeugin vorführen. Da aber die mir zugemessene Zeit das nicht erlaubt, so beschränke ich mich darauf, Ihnen in möglichster Kürze zu zeigen, wie die Kirche gleich im Beginne ihrer Wirksamkeit die Sklavenfrage angefaßt und gelöst hat. Ich beachte hiebei einen Wink des Papstes in dem Rundschreiben an die Bischöfe Brasiliens, wo er bemerkt, man brauche nur die heidnische und christliche Behandlung der Sklaven einander gegenüber zu stellen, um die Verdienste der Kirche in diesem Punkte zu würdigen. Demgemäß bespreche ich 1. das Loos der Sklaven in dem heidnischen Rom; 2. die Aenderung desselben im christlichen Rom, und schließe mit einigen kurzen Anwendungen auf unsere Gegenwart.

I.

Die Sklaverei, in welcher der Mensch vom Mitmenschen als bloße Waare behandelt und mißhandelt wird, bildet wie der Krieg für die Vernunft und das Gefühl des gebildeten Menschen ein unheimliches Räthsel. Dieses Räthsel kann nicht besser gelöst werden, als es vor mehr als tausend Jahren (816) die Synode von Aachen gethan hat, indem sie erklärte, die Sklaverei sei eine Tochter des Sündenfalles, eine Wirkung der durch ihn wachgerufenen Herrschsucht, Habsucht und Grausamkeit, eine Schwester des von Kain verübten Brudermordes. Die Geschichte bestätigt diese Erklärung. Die Sklaverei ist der Doppelgänger des Heidenthums, begleitet dasselbe auf allen seinen Irrwegen, und je mehr Religion und Tugend zerfallen, desto grauenhafter treten die Gräuel der Sklaverei in den Vordergrund.

Darum hat die Sklaverei wie alles Menschliche auch ihre geschichtliche Entwicklung durchgemacht und ist nicht zu allen Zeiten gleich drückend gewesen. Wollte man einzelne Züge aus den bessern Zeiten des Heidenthums einseitig hervorheben, so könnte man fast eine Idylle des Sklavenlebens zu Stande bringen. Aber zur Zeit der Ankunft Christi war diese Idylle recht gründlich zerstört und die Lage der Sklaven die denkbar beklagenswertheste. Ich will Sie nicht länger mit abstoßenden Details unterhalten, als es der Zweck erfordert und berühre nur kurz das Loos der Sklaven in Rom zur Kaiserzeit.

Was zunächst die Zahl der Sklaven anbelangt, so gab es nach Tacitus viele Römer, welche 1000, 10,000 und 20,000 Sklaven hatten. Ihre Zahl war so groß, daß der Senat keine besondere Kleidung für die Sklaven gestattete, aus Furcht, sie möchten sich zählen und ihrer Ueberlegenheit bewußt werden.

In Bezug auf die Behandlung war der Sklave seinem Herrn gegenüber völlig rechtlos. Dieser konnte ihn als Waare kaufen, vertauschen, verschenken, austauschen. Er konnte ihn wie seine Hausthiere behandeln, peitschen und fesseln, thatsächlich behandelte er ihn gar oft noch schlimmer als die Hausthiere, indem er ihn wegen nichtiger Ursachen folterte und an's Kreuz schlagen ließ.

Statt dieses Schauergemälde in Detail auszumalen, will ich nur andeutungsweise zeigen, wie die feingebildete römische Gesellschaft mit den Sklaven umgieng, die römischen Weltweisen, die römischen Damen. Von dieser Elite des römischen Volkes mag man dann auf den übrigen Theil der Sklavenbesitzer schließen. Bei den nächtlichen Gelagen der vornehmen Römer mußten viele Sklaven stundenlang eine Fackel in der Hand unbeweglich dastehen. Senecca berichtet, daß jede unwillkürliche Bewegung, jedes Nießen oder Husten unbarmherzig mit Peitschenhieben gezüchtiget wurde. Der hochgebildete Kaiser Augustus ließ einen Sklaven, Eros mit Namen, kreuzigen, weil er eine Wachtel gebraten und gegessen hatte. Ein Freund des Augustus, Vedius Pellro, ließ seine Fische, Kaiser Caligula die wilden Bestien des Cirkus mit Sklaven füttern. Kaiser Titus, den die Schulbücher als die Wonne des Menschengeschlechtes schildern, feierte seinen Triumph in hunderttägigen mörderischen Cirkusspielen, in denen zur Belustigung des Volkes viele Tausende sich gegenseitig tödten mußten, oder von wilden Thieren zermalmt wurden. Wenn ein römischer Herr von seinem Sklaven getödtet wurde, so mußten alle Sklaven, Weib und Mann, Kind und Greis, die unter demselben Dache wohnten, an das Kreuz geschlagen werden.

Die heidnischen Weltweisen erklärten die Sklaverei als eine Nothwendigkeit, manche bestritten, daß die Sklaven Menschen seien, und selbst Männer, denen wir sonst unsere Hochachtung nicht vorenthalten, wie Cicero, Marc Aurelius und Senecca bezeichneten das Mitleid als eine kränkelnde Schwäche des Gemüthes. Wenn sich auch andere Aeußerungen bei ihnen finden, so haben sie doch damit die Gefühllosigkeit gewissermaßen zur Tugend erhoben.

Und erst die römischen Damen! Ein Zug mag genügen. Wenn sie sich von ihrer weiblichen Dienerschaft frisiren, schminken und kleiden ließen, hatten sie vor sich auf dem Putztisch einen kleinen, spitzigen Dolch. Wenn die Kunstfertigkeit der Sklavin nicht alle ihre Schönheitsmängel zuzudecken im Stande war, oder sie sonst übel gelaunt war, so zückte sie diese Waffe gegen die Arme oder die Brust einer armen Sklavin. So konnte ein römischer Schriftsteller behaupten, der Palast eines römischen Großen sei oft einem Schlachthause nicht unähnlich, da und dort mit Blut befleckt.

(Schluß folgt.)

Kirchen-Chronik.

Genf. 58,168 Fr. haben die Katholiken Genfs allein im abgelaufenen Jahre für Befriedigung ihrer gottesdienstlichen Bedürfnisse an freiwilligen Gaben zusammengelegt.

Oesterreich. Es scheint, daß Leo XIII. den Plan hat, bei dem Benediktinerorden in Oesterreich eine kleine Reorganisation vorzunehmen, und hat ein diesbezügliches Schreiben an die dortigen Klöster gerichtet. Die „Salzb. kathol. Kirchenztg." berichtet hierüber Folgendes:

„Thatsache ist, daß der hl. Vater jüngst durch die Nuntiatur in Wien an sämmtliche Aebte und selbständigen Priören der Benediktinerklöster in Oesterreich (nicht auch an die in Ungarn) ein Schreiben gerichtet hat, in welchem er ihnen zunächst dankt für die ihm zur Sekundiz-Feier dargebrachten Wünsche, und worin dieselben weiter angewiesen wurden, behufs Durchführung einiger Reformen und Bildung einer Art Congregation in Salzburg am 28. März (dem Octavtage des Festes des hl. Benedictus) einen Kongreß abzuhalten. Von der Wahl eines General-Abtes ist in dem obgenannten Schreiben keine Rede. Ob es zur Aufstellung eines solchen kommen wird, muß der Verlauf der Berathungen ergeben, für die der hl. Vater nur die Hauptpunkte (Clausur, Armuth 2c.) bezeichnet hat. Der Präsident der Konferenz wird vom hl. Vater selbst ernannt werden.

Die liberalen Zeitungen wissen schon zu berichten, daß diese Verordnung des Papstes Mißstimmung bei den Ordensmitgliedern hervorgebracht habe, namentlich bei den jüngern und den Gymnasialprofessoren, von denen eine bedeutende Anzahl aus dem Orden austreten werden. Wir denken, der Papst weiß wohl was er thut und was den Benedictinern in Oesterreich nöthig ist, und wollen der Angelegenheit ruhig zuschauen.

Amerika. Se. Gn. Bischof Rupert Seidenbusch, O. S. B., geb. 1830, apostolischer Vikar in Nord-Minesota, hat in Folge eines hartnäckigen Herzleidens sein bischöfliches Amt niedergelegt. Er hat sein Bisthum zu großer Blüthe gebracht. Mehrere Schweizerpilger haben den freundlichen alten Herrn mit dem langen weißen Bart letztes Jahr in Rom kennen gelernt.

— General Wheeler von Alabama ist zur katholischen Kirche zurückgekehrt.

— Die großen und angesehenen jüdischen Zeitungen Nordamerikas verlangen, daß die Juden die Feier des Sabbats auf den christlichen Sonntag verlegen. Es schaut dabei gewiß ein kleiner Vortheil heraus, denn es ist profitabler, nur am Sonntag den Laden zu schließen als am Samstag und Sonntag.

Personal-Chronik.

Solothurn. Hochw. Hr. Johann Brogli von Sisseln (Aargau), gew. Pfarrer von Schupfart, ist zum Pfarrer von Kienberg gewählt worden.

Aargau. Hochw. Herr Adelb. Frei, Pfarrhelfer in Baden, ist am 20. Jänner als Pfarrer von Leugnau gewählt worden.

St. Gallen. Am 20. Jänner ist Hochw. Herr Jakob Eugster, Pfarrer in Walde, mit Gehaltsaufbesserung von 200 Fr. zum Kaplan von Kaltbrunn gewählt worden und hat die Wahl angenommen.

Amerika. In Sublienity, im Staate Oregon, starb an Schwindsucht der Hochw. Hr. P. Werner Rüttimann, Conventual des Klosters Engelberg. Er wirkte daselbst als Pfarrer. Er war geboren 1857 in Sursee, Kt. Luzern. R. I. P.

Literarisches.

Das Meßbuch der hl. Kirche (Missale Romanum) lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Für Laien bearbeitet von P. Anselm Schott, aus der Beuroner Benediktiner-Congregation. Zweite, vermehrte Auflage. Mit Approbation des Hochwst. Herrn Erzbischofs von Freiburg und mit Erlaubniß der Ordensobern. Mit einem Stahlstich. Freiburg im Breisgau. 1888. Herder'sche Verlagshandlung. XXIII und 556 S., ferner 218 S. in Parenthese. 2 M. 40 Pf.

Vorliegendes „Meßbuch" ist sehr geeignet, den Laien in das Wesen und Verständniß der hl. Messe einzuführen und so die Anhörung derselben recht fruchtbar zu machen. Diesen Zweck will auch der Verfasser erreichen. „Das „„Meßbuch"" möchte ein weniges dazu beitragen, daß der reiche Gebetsschatz der Kirche, welcher in ihrer heiligen Liturgie niedergelegt ist, immer mehr den Gläubigen zugänglich und vertraut werde." Inhalt und Eintheilung entspricht vollständig dem römischen Missale, in lateinischem und deutschem Text, mit den nöthigen Sacherklärungen. Ein Anhang enthält noch die Bestandtheile der Vesper, Litaneien, Beicht- und Communionandacht nebst anderen Gebeten und eine praktische Anleitung, die hl. Messe zu hören. Ein sachlich geordnetes und ein alphabetisches Inhaltsverzeichniß erleichtert sehr den Gebrauch. Trotz dieses sehr umfangreichen Inhaltes ist das Buch bei sehr schönem und deutlichem Druck zum Handgebrauch ganz geeignet.

* * *

Vier Bücher von der Nachfolge Christi von Thomas von Kempen mit einem Gebetbuch im Geiste der Nachfolge Christi. Mit bischöflicher Approbation. Einsiedeln, bei Wyß, Eberle u. Co. Kleines Format. Preis je nach Einband: 70, 75 bis 95 Ct., ganz Leder mit Goldschnitt 1 Fr. 15 Ct.

Dieses Buch zerfällt in 2 Theile, wovon der erste (336 Seiten) die 4 Bücher der Nachfolge Christi und der zweite (140 Seiten) die üblichen Gebete, Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Communion-Andachten nebst Gebeten auf große Festtage enthält, und zwar in schöner Auswahl. Das Buch hat gerade die Form und Größe, welche bei den Kirchenbesuchern am beliebtesten ist. Papier, Druck und sonstige Ausstattung ist schön und der Preis billig. Das Büchlein kann als Kommunionandenken empfohlen werden.

Schweizer Pinsverein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeiträge der Ortsvereine pro 1888:

Bösingen Fr. 6. 30, Gansingen 12, Hitzkirch 36. 50, Hohenrain 20, Marbach (Luzern) 20. 50, Menznau-Geis 13, Muri 87. 50, Jona-Wagen-Bußkirch 50, Römerschwil 26, Schötz 25, Sirnach 61, Wuppenau 23, Zeiningen 5. 60.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen pro 1889 von den Ortsvereinen:

Adligenschwil-Meggen 6 Exemplare, Arth 20, Benken (St. Gallen) 10, Bösingen 2, Gansingen 7, Hitzkirch 20, Hohenrain 8, Marbach (Luzern) 3, Menznau-Geis 9, Muri 12, Römerschwil 15, Schötz 2, Sirnach 35, Tablat-St. Gallen 45, Wuppenau 1 Exemplar.

Inländische Mission.

a Ordentliche Beiträge pro 1888 à 1889.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 4:	2842	29
Von Ungenannt aus Schwyz	200	—
Aus der Pfarrei Altishofen	100	—
„ „ „ Altstätten (St. Gallen)	200	—
„ „ „ Lowerz	8	50
„ „ „ Rothenburg	100	—
Vom Pius-Verein in Rothenburg	10	—
Aus der Pfarrei Waldkirch	10	—
„ dem Dekanat Pruntrut:		
Porrentruy	155	35
Coeuve	105	—
Boncourt	40	—
Buix	35	—
Chevenez	27	—
Fahy	25	—
Beurnevésin	20	—
Courgenay	17	70
Alle	15	—
Bressaucourt	13	50
Damphreux	12	50
Grandfontaine	12	—
Montignez	12	—
Courtemaiche	10	50
Damvant	8	—
Réclère	7	50
Bonfol	7	—
Courchavon	7	—
Courtedoux	7	—
Vendelincourt	7	—
Miécourt	6	50
Cornol	6	25
Bure	6	—
Fontenais	5	50
Rocourt	5	20
Charmoille	5	—
Asuel	3	—
	4052	29

☞ Wegen verschiedenen Hindernissen ist die Versendung des 25. Jahresberichts verzögert worden, dieselbe wird nun sofort stattfinden.

Der Kassier der Inländischen Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Bücher-Anzeige.

Um mit den noch vorhandenen kleinen Vorräthen möglichst rasch aufzuräumen, erlassen wir nachstehende Schriften zu folgenden außerordentlich reduzirten Preisen:

1. **Pinn,** Blicke in das Menschenleben, 180 Seiten, broch. Fr. 0. 70
   eleg. geb. „ 1. 20
2. **Pfluger, J.,** Lehren eines Hausvaters, 172 Seiten, broch. „ 0. 50
   eleg. geb. „ 1. —
3. **v. Taggenburg,** Friedensblätter und Blumen,
   (mit Biographie und Bildniß des sel. Bischofs Dr. Fiala)
   zwei Ausgaben, elegant broch. in farb. Umschlag „ 1. —
   einfach broch. „ 0. 70

Bei Abnahme mehrerer Exemplare Preise noch billiger.

Burkard & Frölicher, Solothurn.

Kirchen-Ornaten-Handlung

von Jos. Räber, Hofsigrist in Luzern

empfiehlt sein **Lager** in allen Sorten **Stoffen** für **Kirchenkleider** und auch fertigen **Paramenten**; auch alle Sorten **Kirchenmetallgefässe.** Stoffe, Paramenten und Metallgefässe sind von gar vielen Sorten und in großer Auswahl vorräthig. **Reparaturen** in obiges Fach eingehender Artikel werden gerne und billig besorgt. 2

Kirchenfenster

jeden Stils liefert die **Glasmalerei** von
F. Dorn & Co. München
bei billigen Preisen und Garantie bester Qualität, guten Brand mit Cathedral- und Antikglas. Fracht- und zollfrei. Skizzen und Referenzen auf Verlangen.
Prämirt: **Linz** 1879, **Nürnberg** 1882, **München** 1888. 17

Aufruf!!

an alle Diejenigen, welche als Festgeschenk eine Uhr kaufen wollen, sich jetzt schon meinen Catalog (Franco gegen Franco) über **Regulateurs, Taschen-, Wecker-, Stand- & Wanduhren** kommen zu lassen. Keine Nachnahme, Probezeit, außerordentlich billig.
Arnold Hertz, Basel. Uhren en gros, en detail und Fabrikation. 4

Im Verlage von **Burkard & Frölicher** in **Solothurn,** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen:

Status Cleri sæc. et regul.

der

schweizerischen Bisthümer für 1889.

Preis 70 Cts. Bei frankirter Einsendung von 75 Cts. geschieht die Zusendung franco. Postmarken werden an Zahlung genommen.

Gebetbücher

in verschiedenen Größen und Einbänden sind stets vorräthig bei
Rudolf Schwendimann.

Kunstverlag von BENZIGER & Co. in Einsiedeln.

Benziger & Co.
Nachfolger von Gebr. Carl & Nicolaus Benziger
in **Einsiedeln.**

Feine Stahlstich-Bilder

in 5 Stichformaten **A, B, C, D, E.**

Ueber 600 verschiedene religiöse Darstellungen,
ohne und mit feinen Spitzen.

Preise der Stahlstiche ohne Spitzen:

In Schachteln zu 100 Stück sortirt:

Stiche.	Papiergröße.	Preise.
A. 15	× 10 cm.	ℳ 4.— = Fr. 5.—
B. 15	× 10 „	„ 3.20 = „ 4.—
C. 13	× 9 „	„ 2.80 = „ 3.50
D. 10½	× 7 „	„ 2.— = „ 2.50
E. 10	× 6⅔ „	„ 1.20 = „ 1.50

Wenn nur eine Darstellung:

Stiche.	Papiergröße.	Preise.
A. 18	× 13 cm.	ℳ 6.— = Fr. 7.50
B. 16	× 11 „	„ 5.20 = „ 6.50
C. 13	× 9 „	„ 4.40 = „ 5.50
D. 10½	× 7 „	„ 3.60 = „ 4.50
E. 10	× 6⅔ „	„ 2.80 = „ 3.50

Preise mit verschiedenen Spitzen:

In Schachteln zu 50 Stück sortirt:

Stiche.	Papiergröße.	Preise.
A. 14	× 9 cm.	ℳ 2.80 = Fr. 3.50
B. 12	× 8 „	„ 2.40 = „ 3.—
C. 11	× 7½ „	„ 2.— = „ 2.50
D. 10	× 6½ „	„ 1.60 = „ 2.—
E. 9	× 6 „	„ 1.20 = „ 1.50

Wenn nur eine Darstellung:

Stiche.	Papiergröße.	Preise.
A. 14	× 9 cm.	ℳ 4.80 = Fr. 6.—
B. 12	× 8 „	„ 4.— = „ 5.—
C. 11	× 7½ „	„ 3.60 = „ 4.50
D. 10	× 6½ „	„ 2.80 = „ 3.50
E. 9	× 6 „	„ 2.— = „ 2.50

Die **Spitzenbilder** sind auch mit Text auf der Rückseite (Lebensbeschreibungen, Gebete oder Gedichte) gegen Mehrberechnung von 20 **Pfg.** = 25 **Cts.** per Schachtel zu haben.

Diese Stahlstich-Sammlung bildet ein Unternehmen, welches bezweckt, dem Publicum durch die Wiedergabe in Stahlstich die schönsten und in der Technik am besten ausgeführten Bilder der christlichen Kunst anzubieten, Bilder, durchweht von feinem, edlem, religiösem Gefühl. -- Die Stiche sind durchweg mit großer Correctheit, Feinheit und Sorgfalt ausgeführt. „Revue de l'art chrétien."

Abbildung eines Stahlstiches E mit Spitzen.

16

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Für die heilige Fastenzeit.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grönings, Jak., S. J., Die Leidensgeschichte Unseres Herrn Jesu Christi erklärt und auf das christliche Leben angewendet in 34 Kanzelvorträgen.

8°. (XII u. 347 S.) Fr. 4; geb. in Halbleder mit Rothschnitt Fr. 5. 35. 15

Im Verlage von Burkard & Frölicher in Solothurn erschien:

St. Arsen-Kalender

36. Jahrgang für das Jahr 1889

Preis 35 Centimes
Umfang 92 Seiten mit ca. 24 Illustrationen

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kalenderverkäufer.

Taufregister, Eheregister, Sterberegister
mit oder ohne Einband sind stets vorräthig in der Buchdruckerei
Burkard & Frölicher, Solothurn.

Unübertreffliches 72[10]

Mittel gegen Gliedsucht und äußere Verkältung.

Dieses durch **zwanzigjährige Praxis immer mehr gesuchte und beliebte Mittel** ist bis heute **das Einzige,** welches leichte Uebel sofort, hartnäckige, lange angestandene bei Gebrauch von mindestens einer Doppeldosis innert 4–8 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50, eine Doppeldosis Fr. 3. —.

Viele tausende ächte Zeugnisse von Geheilten aus allen Ständen und Berufsarten des In- und Auslandes ist stets bereit vorzuweisen der Verfertiger und Versender

B. Amstalden in **Sarnen** (Obwalden).

P. S Obiges Mittel ist auch zu beziehen durch die Suidter'sche Apotheke in Luzern und beim Apotheker Schießle & Forster in Solothurn.

Es wird ein

Priester in ein Kloster

gesucht. Offerten unter F. S. 12. an die Expedition d. Bl. 13[3]

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher in Solothurn.